



Der Reisekamerad.

Der arme Johannes war tief betrübt, denn sein Vater war sehr krank und konnte nicht genesen. Außer den Beiden war durchaus Niemand in dem kleinen Zimmer; die Lampe auf dem Tische war dem Erbschen nahe, und es war ganz spät Abends.

„Du warst ein guter Sohn, Johannes!“ sagte der kranke Vater. „Der liebe Gott wird Dir schon in der Welt forthelfen!“ Und er sah ihn mit ernstern milden Augen an, holte ganz tief Athem und starb; es war gerade, als ob er schlief. Aber Johannes weinte: nun hatte er gar Niemanden in der ganzen Welt, weder Vater, noch Mutter, weder Schwester, noch Bruder. Der arme Johannes! Er lag vor dem Bette auf seinen Knien, küßte des todten Vaters Hand und weinte so viele bittere Thränen; aber zuletzt schlossen sich seine Augen, und er schlief ein mit dem Kopfe auf dem harten Bettstößen.

Da träumte er einen sonderbaren Traum; er sah, wie Sonne